

Holz und Nachhaltigkeit

- oder genauer Nachhaltige Entwicklung. Was haben diese beiden Begriffe miteinander zu tun? Sehr viel, eigentlich alles. Überlegungen von Christian Baumgartner zum Jahresthema der NATURFREUNDE Wien

Nachhaltigkeit kommt aus der Forstwirtschaft. Ursprünglich meinte dieses Prinzip, dass über eine bestimmte Zeiteinheit - etwa ein Jahr oder ein Jahrzehnt - nicht mehr Holz aus einem Wald entfernt werden darf, als in der selben Zeit nachwachsen kann. Oder ökonomisch ausgedrückt: Von den Zinsen leben, das Kapital nicht anrühren.

Ursprünglich war Nachhaltigkeit also ein wirtschaftliches Prinzip, allerdings hatten intakte Wälder schon immer auch Umwelt- und soziale Funktionen, wie den Schutz vor Hochwässern und Lawinen, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln für den Menschen und als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

2013 feierten viele Medien „300 Jahre Nachhaltigkeit“. Damit bezogen sie sich auf das Buch „Sylvicultura oeconomica oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baumzucht“, das der sächsische Forstmeister und Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz im Jahr 1713 veröffentlicht hat. Angesichts einer drohenden Rohstoffkrise formulierte von Carlowitz, dass immer nur so viel Holz geschlagen werden soll,

www.kollaxo.com | 300 Jahre Nachhaltigkeit



wie durch planmäßige Aufforstung, durch Säen und Pflanzen nachwachsen kann.

Allerdings gibt es auch bereits viel ältere Quellen: Schon die Forstordnung des Klosters Mauermünster im Elsass beschreibt im Jahr 1144 diese grundlegenden Regeln. Nachhaltigkeit ist also bald 900 Jahre alt.

Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit und dem langfristigen Denken in der Forstwirtschaft heute aus? Wenn wir punktuelle, nicht nachhaltige Praktiken wie Kahlschläge, den überbordenden Forststraßenbau und Extreme, wie in der letzten Ausgabe beschrieben, beiseite lassen, sehen wir, dass die Forstwirtschaft derjenige Wirtschaftsbereich ist, der am langfristigen denkt. Wir alle wissen heute, dass wir alles daran setzen müssen, den Klimawandel zu begrenzen, dass aber Temperaturerhöhungen nicht mehr vermeidbar, ja heute schon spürbar sind. Die Forstwirtschaft muss in langen Zyklen denken, in den Umschlagzeiten der Bäume, daher war sie die erste Industrie, die auf den Klimawandel reagiert hat - indem die Baumartenmischung verändert wurde. Seit einigen Jahren werden bei Aufforstungen verstärkt Baumarten gepflanzt, die höhere Temperaturen und längere Trockenperioden ebenso verkraften können wie Starkregenereignisse.

Ähnlich langfristiges Denken ist im Weinbau festzustellen. Hier kaufen heute beispielsweise französische Weingüter Grundstücke in England, weil sie wissen, dass in wenigen Jahren der Wein in Frankreich durch den Klimawandel keine guten Bedingungen mehr vorfindet, sich dann aber das englische Klima gut zum Weinbau eignen wird.

Zurück zur Forstwirtschaft: Die Österreichischen Bundesforste veröffentlichen einen jährlichen kombinierten Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht; die österreichische Forstwirtschaft insgesamt hat bereits 1993 sieben „Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Waldbewirtschaftung“ erstellt:

1. Erhalt und angemessene Verbesserung der Waldressourcen und ihr Beitrag zu globalen Kohlenstoffkreisläufen.
2. Erhalt der *Gesundheit und Vitalität* von Waldökosystemen.

3. Erhalt und Stärkung der *produktiven Funktionen der Wälder* (Holz- und Nichtholzprodukte).
4. Erhalt, Schutz und angemessene Verbesserung der *biologischen Vielfalt* in Waldökosystemen.
5. Erhalt und angemessene Verbesserung der *Schutzfunktionen* in der Waldbewirtschaftung (insbesondere Boden und Wasser).
6. Erhalt anderer *sozioökonomischer Funktionen* und Bedingungen.
7. Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Neben der Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion des Waldes, die einzige Basis unserer Wegfreiheit, wurde auch das Prinzip der Nachhaltigkeit als Grundlage des Österreichischen Forstgesetzes festgelegt. Die Basis für eine nachhaltige österreichische Forstwirtschaft in der Weiterentwicklung der Prinzipien von Mauermünster und Carlowitz ist also vorhanden.

Mehr zum Thema

Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse unserer Generation befriedigt, ohne die nächsten Generationen dran zu hindern, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Definition stammt aus dem Bericht „Our Common Future“ von Gro Harlem Brundtland, dem sogenannten Brundtland-Bericht, der zur Grundlage der großen Nachhaltigkeitskonferenz in Rio de Janeiro 1992 wurde. Diese Definition gilt bis heute - auch wenn sie vielfach erklärt, erläutert und erweitert wurde. Der Kern bleibt derselbe: Nachhaltige Entwicklung ist zukunftsgerichtet und bringt die Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Soziales in eine Balance. Wirtschaft ohne Umwelt kann niemals nachhaltig sein, genauso kann eine reine Ökologie ohne soziale Faktoren (z.B. Arbeitsbedingungen) die Anforderungen von Nachhaltigkeit nicht erfüllen.